

Wittgensteiner Zeitung

Er scheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile ober deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 72.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 9. September 1911.

36. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Königliche Höhere Maschinenbauschule.

Nr. 1 der Kgl. Vereinigten Maschinenbauschulen, Dortmund.
Am 2. Oktober 1911 beginnen die neuen Lehrkurse. Die Anmeldungen sind möglichst frühzeitig zu bewirken.
Unterrichtsdauer: 5 Semester. Aufnahmebedingung: Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen Dienst und zweijährige Werkstatstätigkeit. Jährliches Schulgeld 150 Mark.
Programme kostenfrei durch die Direktion.

Veröffentlicht.
Berleburg, den 28. August 1911.

Der c. Landrat. von Hartmann-Krey.

Die Marokko-Verhandlungen.

Nachdem der Botschafter Cambon am Montag Herrn v. Riederlen-Wächter die neuen Vorschläge der französischen Regierung unterbreitet hat, veröffentlicht die Nordd. Allg. Zeitung eine kurze Mitteilung, in der sie versichert, daß „den Umständen nach jetzt mit einem glatteren Fortgang der Unterhandlungen gerechnet werden könne, als vor der Pause“. Diese Regierungserklärung muß doppelt willkommen sein, in einem Augenblicke, in dem die Öffentlichkeit über das lange Schweigen anfängt ungeduldig zu werden und sich selbst mit ungeprüften Nachrichten über den Marokkohaandel versorgen will, da es doch keine offiziellen erhalten kann. Daß eine solche Mitteilung aus unbekannten Quellen Wahres und Falsches in seltsamer Weise mischt, bis man das eine von dem anderen nicht mehr unterscheiden kann, haben wir in den letzten Wochen oft genug erlebt. Die notwendige Folge war, daß die öffentliche Aufregung immer stärker wuchs, bis die tollsten Gerüchte die Luft erfüllten und man in Straßburg von einer Mobilisierung bereits fabeln konnte und in Stettin zu den Sparassien lief, um bei dem bevorstehenden Kriege das Geld nicht dem Staatschatz verfallen zu sehen. Allerdings werden die kurzen Zeilen der Nordd. Allgemeinen noch nicht genügen, um von neuem völlig Ruhe zu schaffen. Doch die Träger größerer Besonnenheit werden sich jetzt nicht mehr durch die Panik anstecken lassen und so für eine Eindämmung der hochgehenden Flut zu wirken.

Es sei darum nochmals betont, daß keine Tatsache die Auffassung rechtfertigt, als ob wir am Vorabend eines neuen Krieges mit Frankreich stünden. Im Gegenteil: hat es Tage gegeben, in denen die deutschen Forderungen und französischen Gegenanträge unvereinbar miteinander schienen, so daß ein Abbruch der Verhandlungen drohte

mit allen möglichen gefährlichen Konsequenzen, — so ist jetzt jedenfalls, wie die Erklärung der Norddeutschen zeigt, dieser tote Punkt im Marokkohaandel bereits überwunden. Man darf auch nicht vergessen, daß die französischen Vorschläge vor ihrer Ueberreichung durch Herrn Cambon bereits inoffiziell der deutschen Regierung mitgeteilt worden sind, die auch ihrerseits schon erklärt hat, gegen deren Hauptpunkte nichts einzuwenden zu wollen. Wer diese Tatsachen weiß, der kann in der Kriegsnervosität Deutschlands nur eine tadelnswerte Irreführung der öffentlichen Meinung erblicken, weil sie den Verhandlungen nichts nützen, unsern wirtschaftlichen Leben aber schwere Schäden zufügen müssen. An alle gilt darum die Ermahnung: ruhig und besonnen zu bleiben, da nichts mehr für eine neue Zuspitzung der Marokkoaffäre spricht.

Andererseits freilich steht es um das endgültige Ergebnis der Verhandlungen, denn wenn man sich auch nicht mehr um einen kriegerischen Zusammenstoß mit Frankreich zu sorgen braucht, so kann man sich doch nicht der Furcht erwehren, daß die Kompensationen, die Deutschland für die Ueberlassung Marokkos an Frankreich erhalten soll, allzu mager ausfallen werden. Es ist ein bedenkliches Symptom, daß in Blättern, deren nahe Beziehungen zur Regierung gerade von dieser selbst hervorgehoben werden, in den letzten Tagen von dem Südsgebiet als einem für uns völlig unbrauchbaren Kolonialland gesprochen wird. Ebenso energisch wird in jenen Zeitungen erklärt, daß unsere Regierung niemals die Absicht gehabt habe, das genannte Gebiet für das ausschließliche deutsche wirtschaftliche Interesse in Anspruch zu nehmen. Leider steht dieser Erklärung die noch vor Wochen allgemein anerkannte Meinung gegenüber, daß Herr v. Riederlen-Wächter zu Beginn seiner Gespräche mit Herrn Cambon auch diese Forderung aufs energischste erhoben hatte. Fällt die jetzt fort, so wird es der Regierung nicht ganz leicht werden, sich von dem Vorwurfe eines Rückzugs zu reinigen. Erfolgreich wird sie jedenfalls das nur dann tun können, wenn die Kompensation im Kongru umso größer ausfällt. Zum Glück wird man nicht allzulange mehr auf eine Entscheidung zu warten brauchen. Denn in Berliner informierten Kreisen erzählt man sich allgemein, daß spätestens bis zum Beginn der nächsten Woche nähere Angaben über den Vertrag mit Frankreich erfolgen werden. Dann wird auch der Augenblick endlich gekommen sein, an dem es dem Deutschen ohne Gefährdung der politischen Interessen seines Vaterlandes möglich ist, mit seiner Regierung ein offenes Wort zu sprechen. Bis dahin warten wir es ab.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Auf eine schnelle Erledigung des Marokko handels ist einer halbamtlichen Auslassung des Berliner „Tag“ zufolge leider nicht zu rechnen, da die deutsche Regierung Gegenanträge zu den von Cambon überreichten Bedingungen Frankreichs ausarbeitet. Diese Gegenanträge beziehen sich nicht auf Gebietsabtretungen, mit denen die Republik nicht knausert, sondern auf die Wahrung unserer wirtschaftlichen und Handelsinteressen im Zukunftsstaate Marokko gegenüber den französischen Konzeptionsjägern. Ferner kommt es darauf an, daß Frankreich mit den politischen Rechten auch die vollste politische Verantwortlichkeit in Marokko übernimmt. Die bisherigen Schwierigkeiten erwuchsen vornehmlich daraus, daß die französischen Militärbehörden in Marokko zwar alle Rechte des Eroberers beanspruchten, kräftigeren Reklamationen gegenüber sich aber hinter die scherfischen Behörden verschanzten, die Herren im Lande seien. In Zukunft muß Frankreich, wenn es politische Rechte ausüben will, direkt und persönlich in ganz Marokko für Leben und Eigentum jedes deutschen Reichsangehörigen verantwortlich sein. Gegen die Verwendung marokkanischer Truppen in Frankreich hätte Deutschland weniger einzumenden. Eine Besitzergreifung und Besiedelung von Sus fordert Deutschland nicht; dagegen muß, wenn dort Erzreichtum vorhanden sein sollte, dieser dem deutschen Handel und dem freien Wettbewerb der Nationen offengehalten werden. Jeder Deutsche muß nicht nur im Besitze dessen bleiben, was er erworben hat, sondern es müssen auch Abmachungen getroffen werden, daß Erze frei von allen Beschränkungen, Abgaben oder gar Exportzöllen auf den internationalen Markt kommen können, und daß der Besitz von Lagerplätzen und Bergwerksrechten auch an die Verpflichtung zum Abbau gebunden ist. Ohne solche Bürgschaften würde das rücksichtslose und goldgierige französische Spekulantentum, auf dessen Gebot die Regierung der Republik an die schändliche Aufgabe der Durchdringung Marokkos herangetreten ist, Mittel und Wege finden, diese Erzlager dem freien Wettbewerb zu entziehen und zu ihrem Vorteil zu verwenden.

— Wenn sich vereinzelt auch bei uns im Reiche Zeichen der Nervosität bemerkbar machen, so ist das angesichts des ministeriellen Säbelgerassels zum wenigsten begreiflich. In den maßgebenden Kreisen Berlins hält man aber allen alarmierenden Gerüchten gegenüber an einer ruhigen Auffassung der Lage fest; diesen Standpunkt der Regierung teilt auch das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit. Die Tatsache, daß die Bezirks-

Eren in Siebe.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

6)

(Fortsetzung.)

Der Tag war hereingebrochen. Der Himmel hatte sich geklärt. Glühend rot stieg im Osten die Sonne hinter den Bergen empor. In die Fenster der Bergschente strahlte sie hinein, allein sie schien keine Kraft mehr zu besitzen, denn ihre Strahlen wärmten nicht. Frost war eingetreten und hatte den Schnee mit einer glitzernden Kruste überzogen, der weithin wie eine silberne Masse von goldenem Schein leise überhaucht schimmerte. Kein Wind regte die Wipfel der Bäume.

Durch die Aufregung und die gewaltige Anstrengung völlig erschöpft, durch den Grog, welchen ihm der Wirt gebracht und den er hastig getrunken hatte, ermüdet, war Georg, nachdem er seine Pferde besorgt hatte, in dem warmen Stalle auf dem Stroh hingefunken und eingeschlafen. Hart trat zu ihm und weckte ihn. Erschreckt fuhr Georg in die Höhe. Der Sonnenschein strahlte ihm entgegen, er wußte nicht, wie lange er geschlafen hatte. Durch die nassen Kleider durchkältet, schüttelte er sich vor Frost.

„Du hast Dir einen schlechten Platz zum Schlafen ausgesucht“, sprach Hart. „Komm in die Stube, um Dich zu erwärmen. Dein Zeug ist noch durchnäßt.“

„Ich muß heimkehren“, rief Georg. Er dachte an das Mädchen, welches er in heftigem Fieber während der Nacht verlassen hatte. Er machte sich Vortwürfe, daß er sich durch den Schlaf hatte überlassen lassen. Erst als er erfuhr, daß der Tag weniger vorgerückt war, beruhigte er sich etwas. Auch die Pferde bedurften etwas Ruhe nach dem angreifenden Wege. Ohne Zögern wollte er wieder aufbrechen, fast mit Gewalt zog ihn Hart in das Haus und in die Stube.

„Hier wärme Dich!“ sprach er. „Ich sehe, wie Dich der Frost durchschüttelt: so laß ich Dich nicht ziehen, wenn

Du auch noch jung bist und viel vertragen kannst. Der Herr, den Du hierher geschafft hast, hat es mir ans Herz gelegt, für Dich zu sorgen.“

Er drängte ihn zum Ofen und setzte ihm Kaffee hin. Seinem Knecht gab er den Auftrag, für Georgs Pferde zu sorgen.

„Kennst Du den Herrn?“ fragte er, wieder zu Georg tretend.

Dieser schüttelte schweigend mit dem Kopfe, seine Gedanken weilten in dem kleinen niedrigen Hause.

„Wann ist er denn in B. angelangt?“ fuhr Hart fragend fort.

„Gestern Abend.“

„Weshalb ist er nicht bis heute Morgen dort geblieben?“

„Ich weiß es nicht. Er bestand darauf, sofort weiter zu reisen, so wenig Lust auch der Posthalter hatte, Wagen und Pferde daran zu sehen.“

„Es muß eine böse Fahrt gewesen sein“, fuhr Hart fort. „Ich bin lange hier oben und habe doch wenig solche stürmische Nächte erlebt. Ich habe mehr als einmal geglaubt, der Sturm müsse die ganze Bergschente aus den Fugen reißen, so arg hat er hier gewüthet.“

„Es war eine schlimme Fahrt“, bestätigte Georg, das Frühstück, welches der Wirt ihm vorgesetzt hatte, zurückziehend, denn es war ihm unmöglich, etwas zu genießen. „Und doch war es gut, daß der Herr auf seinem Willen bestand“, fügte er halb für sich hinzu.

„Weshalb meinst Du?“ warf Hart ein.

Georg zögerte mit der Antwort. Er mochte dem Wirt nicht erzählen, daß er Gertrud krank getroffen.

„Weil ich es nun hinter mir habe“, erwiderte er endlich.

Hart blickte ihn scharf, forschend an. Er wußte, daß der Wirt ihm nicht den wahren Grund gesagt hatte.

„Nun ist nur“, sprach er. „Nach solcher Fahrt mußt Du Dich stärken.“

Georg lehnte alles ab. Es trieb ihn zur Heimkehr,

und durch alle Ueberredung vermochte Hart ihn nicht länger zurückzuhalten. Er blieb kaum so lange im Zimmer, bis des Wirtes Knecht die Pferde angeschirrt hatte. Hart handigte ihm noch ein Trinkgeld ein, welches er von dem Fremden für ihn empfangen hatte.

Georg schwang sich auf den Wagen. Noch nie in seinem Leben war ihm so schlimm zu Mute gewesen. Der Kopf schmerzte ihm und vor seinen Augen schienen die Bäume zu tanzen. Er schrie es der Aufregung und dem hastig getrunkenen Grog zu. Von der frischen Luft erwartete er Besserung; sie durchschüttelte ihn so heftig, daß er kaum die Peitsche zu halten vermochte. Alle Kräfte nahm er zusammen und trieb die Pferde an: es sollte ihm niemanden ansehen, daß er sich kaum auf dem Boche zu halten vermochte.

Als er die Bergschente erst hinter sich liegen hatte, vergaß er durch die Gedanken an Gertrud seinen eigenen Zustand. Es ging fortwährend bergab, die Pferde hatten nichts zu ziehen und er konnte sie deshalb zu größerer Eile antreiben. Die Ungeduld, das kleine Haus zu erreichen, trieb ihm das Blut schneller durch die Adern.

Endlich sah er es vor sich liegen. Das Herz schlug ihm laut und schnell. So still lag es da, der Schnee auf seinem Dache glitzerte ihm so freundlich entgegen, aus der Esse stieg der Rauch gerade empor und zerteilte sich erst oben in der Luft in kleine Wolken.

Zum ersten Male nahte er sich ganz still. Es war ihm, als ob er das Horn von der Seite reißen müsse, und doch wagte er es nicht, sie, die ihn stets so freundlich empfangen hatte, lag krank darnieder. Von selbst standen die Pferde vor dem kleinen Hause still. Er warf den erhigten Tieren eine Decke über und sprang dann von dem Wagen. Langsam schritt er bis zum Hause, die Hand zitterte ihm, als er sie auf das Schloß der Tür legte, um diese zu öffnen.

Mit demselben Zagen stand er vor der Tür des kleinen Zimmers still. Er horchte, drinnen war alles still. Schwer legte es sich ihm auf die Brust. Sich zusammen-

Kommandos die Mobilisierungsbefehle revidieren und diese mit den inzwischen geänderten Adressen der Reservisten und Wehrleute versehen werden, hat nichts mit irgendwelchen Kriegsbefürchtungen zu tun. Das in Colmar-Gisa verbreitete gewesene Gerücht, der deutsche Botschafter in Paris sei ermordet und die Kriegserklärung stehe unmittelbar bevor, entstand durch irreführende Mitteilungen französischer Blätter; es fand bei einigen ängstlichen Gemütern Glauben, weil die Rückkehr der Colmarer Dragoner aus den Manövern, die wegen Ruhrerkrankungen erfolgte, als Vorzeichen der Mobilisation gedeutet wurde. Nicht bedauerlich ist der Umstand, daß auch in der ruhigen vommerschen Bevölkerung die Kriegserregte Glauben finden konnten, sodaß in den letzten Tagen ein Ansturm auf die städtische Sparkasse in Stettin stattfand und in kurzer Zeit 500 000 Mark Spareinlagen abgehoben wurden. Ebenso erfolgte ein starker Sturm auf die Sparkassen in Meß.

Frankreich.

Der Marinepräfect ordnete kürzlich eine allgemeine Mobilisierung sämtlicher Marine- und Landtruppen in Cherbourg an. Die Forts und das Arsenal wurden sofort besetzt, und die Torpedoflotte und Unterseeboote, die zur Verfügung stehen, gingen in See. Der kommandierende General des 18. Armeekorps, Ciautey, leitete die Manöver, die heute zu Ende gehen. — An der herrschenden Spannung trägt man also in Frankreich, nicht bei uns, die meiste Schuld! Die Kriegsvorbereitungen dicht an der französischen Grenze, die dort lebhafter und nervöser denn sonst herumstreifenden französischen Dragonerpatrouillen, die man von unserer Grenzgarnison St. Avold sehr genau beobachtet hat, die Inspektionsreise des englischen Generals French und nicht zuletzt die Rede des französischen Marineministers Delcassé bei der Flottenschau in Toulon sind Akzente einer Sprache, die nicht versöhnend klingt.

England.

„Daily News“ erklärte in einem Leitartikel, daß die Stimmung des Parlaments keineswegs anti-deutsch sei. Ein wegen Marokko angezettelter Krieg würde die liberale Partei sprengen und die Entwicklung Englands um eine ganze Generation hintanhaltend. Die Deutschen sollten darüber beruhigt sein, daß England keinen Krieg will.

Portugal.

Nach Meldungen aus Lissabon war dort das Gerücht verbreitet, daß royalistische Truppen die portugiesische Grenze bei Chaves überschritten hätten und sich auf dem Marsch nach Lissabon befänden. Der portugiesische Minister des Äußern, Vasconcello erklärte auf Anfrage, er wisse, daß die Royalisten heute oder morgen in Portugal eindringen würden und daß sie sich an der spanischen Grenze gegenüber von Chaves versammelt hätten. Der Minister fügte hinzu, daß die Regierung alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen hat und daß die Truppen treu zur Republik stünden. Er sei überzeugt, daß die sogenannte Gegenrevolution fast ohne Schwertstreich erledigt werden würde. Auch glaube er nicht, daß es den von ihnen gesandten Verbrenn gelingen würde, irgendwelche Anhänger für den Exkönig zu gewinnen.

Ausnahmetarif für Futter- und Streumittel.

Aus Anlaß des durch die außergewöhnliche Hitze herbeigeführten schlechten Ausfalls der Futterernte ist für den Gebietsbereich der preussisch-hessischen Eisenbahnen und für die Zeit vom 22. August 1911 bis 30. Juni 1912 die Herabsetzung der Eisenbahnfrachtsätze für folgende Futter- und Streumittel verfügt worden:

A. Erbsenschalen, auch zerhackt; Erbsenschalen, besgl.; Futterernte, frische; Fischfüttermehl; (aus Fischen hergestelltes Futtermittel); Fleischfüttermehl; Getreide (Weizen, Mais, Hirse usw.); Keimlinge; Griesenfuttermittel; Häcksel; Heu; Kattenschalen, auch zerhackt; Kartoffelschäpel; Reis; und Diffusionsrückstände von Rüben, auch gemahlen; Kleie, wie im Spezialtarif 3 genannt; Maisabfälle und Maisrückstände aller Art, die bei der Stärkefabrikation gewonnen werden; Maisstücken und Maisstückenmehl; Maiskörner, getrocknete, auch zerhackt oder gemahlen; Maiskleie; Maisstreu, getrocknete; Maisstreu, nasse und Trester; Melasse, zu Futterzwecken bestimmt; Melassefütter Melasse mit anderen Artikeln zu Futterzwecken gemischt; Molken; Delfschmalz, Delfschmalz.

nehmend, trat er endlich ein. Da sah er Gertrud aufrecht auf ihrem Lager sitzen und freundlich lächelte sie ihm entgegen. Freudig zuckte er zusammen, mit einem Sprunge war er neben ihr und hatte ihre Hand erfaßt. „Gertrud, Gertrud!“ rief er, mehr vermochte er nicht hervorzubringen. Die ganze Angst und Sorge, die er ihr wegengetragen hatte, schien er erst jetzt zu fühlen, nun ihr Auge wieder geklärt sah.

„Du hast dir unnötige Sorgen gemacht“, erwiderte die Kranke, seine Hand drückend. „In letzter Nacht hatte mich allerdings das Fieber arg gefaßt, allein jetzt ist es vorüber. Ich fühle mich wieder wohl, nur schwach bin ich noch, deshalb bin ich noch nicht aufgestanden.“

„Du warst sehr krank“, sprach Georg. „Du kanntest mich nicht einmal, Dein Kopf glühte, doch jetzt ist es besser. Heute schide ich den Arzt zu Dir.“

„Das hast Du nicht mehr nötig“, fiel Gertrud ein. „Das Fieber ist geschwunden und ich fühle keine Schmerzen. Aber Du siehst bleich aus! Georg, was fehlt Dir?“

„Nichts, nichts!“ suchte der Bursche sie zu beruhigen, so elend er sich auch fühlte. „Es war eine schlimme Fahrt in der Nacht, ich glaube kaum, daß ich die Bergschänke erreichen würde, dazu kam die Angst um Dich, das hat mich angegriffen, allein, nun ich Dich außer Gefahr weiß, wird es auch vorübergehen, ich kann mehr vertragen als Du.“ Er versuchte zu lächeln, allein sein Gesicht verzog sich nur schmerzhaft.

Gertruds Mutter hatte zusammengekauert, schweigend in einer Ecke dagelegen, ohne sich um Georgs Gegenwart zu kümmern. Er kannte schon ihre Art und Weise. Plötzlich stand sie schnell auf, trat zu ihm und legte die Hand auf seine Schulter. „Wo hast Du den Mann gelassen, der in der Nacht mit Dir hier war?“ fragte sie.

mehl, Delfschmalz, entfettetes Delfschmalz, wie im Spezialtarif 3 genannt; Pflanzenmehl, wie im Spezialtarif 3 genannt; Reisabfälle aller Art, die beim Polieren von rohem Reis oder bei der Stärkefabrikation gewonnen, Reishälsen, Reishälsenmehl und Reishälsen; Reishälsenmehl (ein aus Reishälsen hergestelltes Futtermittel); Reishälsen und Reishälsen; Rüben, wie im Spezialtarif 3 genannt, ausgenommen Zuckerrüben; Rübenschnitz, Schnitzabfälle, Köpfe und Blätter von Rüben, wie im Spezialtarif 3 genannt; Rückstände der Rübensamenreinigung, wie im Spezialtarif 3 genannt; Samen, entölte, wie im Spezialtarif 3 genannt; Schlempe aller Art, nasse oder getrocknete, auch gemahlen; Spreu, Buchweizen, Gerstenschalen und Haferkörner; Stroh, auch Raps-, Mais- und Reishalm, auch zerhackt; Viehzucker, zu Futterzwecken durch Beimischung anderer Futtermittel denaturiert.

B. Torfstreu und Torfmüll, sämtlich bei Aufgabe in Wagenladungen.

Der Geltungsbereich des Ausnahmetarifes erstreckt sich:

1. für die vorstehend unter A. genannten Waren: von und nach allen Stationen der preussisch-hessischen Staatseisenbahnen, der Oldenburgischen Staatseisenbahnen, der Militär-eisenbahnen, sowie der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen.
2. für Torfstreu und Torfmüll: von den in den Ausnahmetarif 2 des Staatseisenbahntarifes Teil II Heft E aufgenommenen Versandstationen nach allen Stationen der unter 1. genannten Eisenbahnen.

Betreffs der Frachtberechnung ist folgendes zu bemerken:

1. Die Fracht wird für Wagenladungen von mindestens 5 oder 10 t oder bei Frachtladungen für diese Gewichte von jedem Wagen zu den um 50 Prozent ermäßigten tarifmäßigen Frachtsätzen berechnet. Mindestens werden jedoch 7 M. für die Wagenladung von 5 t und 12 M. für die Wagenladung von 10 t erhoben, sofern sich nicht die Fracht zu den vollen tarifmäßigen Frachtsätzen billiger stellt.
2. Für gemischte Ladungen wird der Teil der Fracht, der auf die diesem Ausnahmetarif angehörenden Waren dem Gewichte nach entfällt, um 50 Prozent ermäßigt, jedoch unter Berücksichtigung der vorstehend unter 1. angegebenen Mindestfrachten.

3. Im Verkehr mit Bahnen, die dem Ausnahmetarif nicht beigetreten sind, werden die Frachtsätze für die im Geltungsbereich des Ausnahmetarifes von den Sendungen durchlaufenen Strecken nach den um 50 Prozent ermäßigten Sätzen berechnet, jedoch ebenfalls unter Berücksichtigung der vorstehend unter 1. vorgesehenen Mindestfrachten.

4. Die durch Abzug von 50 Prozent von den tarifmäßigen Frachtsätzen zu ermittelnden Ausnahmesätze werden spitz berechnet (z. B. 0,41 M. = 50% gleich 0,205 M.), und erst die sich hiernach ergebenden Frachten in üblicher Weise abgerundet. Für die Anwendungsbedingungen des Ausnahmetarifes gilt folgendes:

1. Der Tarif gilt nur für Sendungen in überwiegender Fracht (Zahlung durch den Empfänger).
2. Die ermäßigte Fracht wird sogleich oder bei der Einlösung des Frachtbriefes berechnet, oder
3. im Rückvergütungswege unter den nachfolgend unter Ziffer 4. angegebenen Bedingungen gewährt:

a) wenn der Empfänger die Ware an einen oder mehrere Landwirte usw. zum Verbrauch abgegeben hat, (hierbei ist eine besonders vorgeschriebene Erklärung des Frachtbrieftagebühlers notwendig);

b) beim Bezug von Sendungen von Bahnen, die dem Ausnahmetarif nicht beigetreten sind.

4. In den vorstehend unter 3. angegebenen Fällen wird der Unterschied zwischen der gewöhnlichen und der nach dem Ausnahmetarif ermäßigten Fracht an den Empfänger der Sendung, der die Fracht bezahlt hat, erstattet, wenn er dies binnen 6 Monaten nach Ankunft der Sendung bei der der Empfangsstation vorgelegten Eisenbahnverwaltung unter Vorlage des Originalfrachtbrieftages beantragt.

5. Treffen die Anwendungsbedingungen des Tarifs nur bei einem Teil einer Wagenladung zu, so wird die Ermäßigung der Fracht nur für diesen Teil gewährt. Die Mindestfrachtbeträge werden dadurch nicht geändert.

6. Ist von dem Frachtbrieftagebühler gleichartige Ware von einem gleichen Ort zu gleichem Frachtsatz in mehreren Wagenladungen bezogen, so bedarf es nicht des Nachweises, aus welcher Sendung der einzelne Verbraucher die empfangene Menge erhalten hat.

Germischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Für Rekruten. Angesichts der demnächst wieder stattfindenden Einstellung von Rekruten machen wir darauf aufmerksam, daß die Rekruten verpflichtet sind, vor ihrer Einstellung ein etwa gegen sie schwebendes Gerichtsverfahren der Militärbehörde anzuzeigen. Sie werden evtl. nicht eher eingestellt, als bis die Strafsache einschl. Strafvollstreckung gegen

Wo ist er?“ Ihre Augen ruhten fragend, erregt auf seinem Gesicht.

„Er ist in der Bergschänke“, gab Georg zur Antwort.

„In der Bergschänke! Ich wußte wohl, daß ich mich nicht täuschte, daß er es war. Aber der Graf lebt noch! Doch ich will ihn nicht verraten. Ich habe ja auch mit dem Grafen nichts mehr zu schaffen. Er weicht mir aus, wenn er mir begegnet, und es ist lange her, daß ich ihn nicht gesehen habe. Was will der Mann in der Bergschänke?“

„Ich weiß es nicht“, entgegnete Georg.

Unverständliche Worte vor sich hin murmelnd, kehrte die Alte auf ihren Platz zurück und kauerte sich wieder still nieder.

„Was hat Deine Mutter nur?“ fragte Georg.

„Ich weiß es nicht. Sie hat mir nur erzählt, daß während der Nacht ein Mann mit Dir gewesen sei, den sie schon vor mehr als dreißig Jahren gekannt habe. Er sei aber tot geworden, denn er habe sie nicht mehr kennen wollen.“

„Der Fremde, den ich in die Bergschänke gefahren habe, kann kaum dreißig Jahre alt sein“, sagte Georg.

„Ich dachte es mir fast“, sprach Gertrud. „Der Geist meiner Mutter ist seit einigen Tagen trüber als seit langer Zeit. Um viele Jahre zurück scheint er zu leben. Sie spricht von Personen und Verhältnissen, die ich nicht kenne. Bittere Erfahrungen scheinen in ihrem Gedächtnisse wieder aufzuleben und sie empfindet dieselben noch einmal durch, als ob sie jetzt unmittelbar von ihnen berührt würde. Wie heißt der Fremde?“

(Fortsetzung folgt.)

sie erledigt ist. Unterlassen sie die Anzeige, so werden sie bei einer Verurteilung behufs Verbüßung der Strafe wieder entlassen, ungeachtet dessen, wie lange sie bereits dienen. Im nächsten Jahre werden sie dann erneut ausgehoben, ohne daß die vorhergegangene Dienstzeit angerechnet wird.

— Verhalten der Kriegervereine bei Wahlen. Auf dem letzten Vertretertag des Kreis-Kriegerverbandes Königsberg-Land hat der Vorsitzende des Verbandes, Kamerad Landrat a. D. von Batocki-Bledau, über das Verhalten der Kriegervereine bei den bevorstehenden Reichstagswahlen folgende bemerkenswerten Ausführungen gemacht, die den Kern der Sache treffen: Die bevorstehenden Reichstagswahlen sind auch für die Kriegervereine insofern von Bedeutung, als es gilt, bei dem Wahlkampf Verletzungen der für die Vereine geltenden Grundsätze sorgfältig zu vermeiden. Ein wichtiger Grundsatz der Kriegervereine muß die Wahrung voller Unparteilichkeit zwischen den verschiedenen Parteien sein. Ein Verstoß gegen diese Bestimmung, der Verstoß, das Kriegervereinswesen zu Agitationen für eine der bürgerlichen Parteien gegen die andere zu mißbrauchen, ist geeignet, die Kriegervereinsfrage schwer zu schädigen. Auch in einem Verein, dessen weit überwiegende Mehrheit etwa einer bestimmten Partei angehört, ist ohne Ausnahme jede gegen andere bürgerliche Parteien gerichtete Beeinflussung, ja jeder Anschein einer solchen Beeinflussung unbedingt zu vermeiden.

— (Die Ursache der großen Hitze.) Die Wetterdienststelle Weiburg schreibt: Während der verfloßenen Hitzeperiode hörte man vielfach von einer Hitzewelle sprechen, die angeblich aus Amerika zu uns gekommen sein sollte. Alle dahin gehenden Behauptungen konnten jedoch seither höchstens als Vermutungen angesehen werden. Denn erst jetzt liegen die Witterungsbeobachtungen vom Atlantischen Ozean für den ganzen Juli vor, und diese lassen nach den Untersuchungen der Wetterdienststelle Weiburg erkennen, daß jene sogenannte Hitzewelle nicht von Amerika zu uns gekommen ist. Schon Ende Juni lag, wie meist um diese Jahreszeit, in der Nähe der Azoren ein ausgebreitetes Hochdruckgebiet. Dies reichte zwar zeitweise bis nach Amerika hinüber und von ihm spaltete sich schon Anfang Juli ein Teil ab, der sich als selbstständiges Hochdruckgebiet nach Großbritannien verlagerte. Von diesem letzteren Hochdruckgebiet konnte man also behaupten, daß es von Amerika über die Azoren zu uns herübergewandert sei. Es verlagerte sich zudem auch vom 16. Juli ab nach Süden und kam am 21. nach Deutschland, wo es starke Sonneneinstrahlung ohne föhler Winde und damit den Anfang zu der Hitzezeit verursachte. Während dieses Hochdruckgebiet jedoch über Großbritannien lag, waren in ihm durchaus keine hohen Temperaturen. Wenn es also auch wirklich von Amerika stammt und dort Hitze gebracht hatte, so war die Luft in ihm während des Zuges nach Großbritannien längst abgekühlt. Man darf also nicht mehr von einer aus Amerika stammenden Hitzewelle sprechen.

— Dillenburg, 7. Septbr. (Von der Bahn Ober-scheld-Wallau.) In den Kreisen der Anwohner der Strecke, die zum Bahnbau Grundstücke und das teilweise recht ungern, hergegeben haben, herrscht berechtigter Erbitterung darüber, daß bis jetzt, vereinzelte Fälle ausgenommen, der Kaufpreis noch nicht erlegt ist. An diesem Mißstand kann auch die Tatsache einer angemessenen Verzinsung der Grund-erwerbskosten nichts ändern, da besonders manche unbedeutende Leute mit Rücksicht auf die zu erwartenden selber Verpflichtungen eingegangen sind, denen sie unter diesen Umständen nicht nachkommen können. Hoffentlich entschließt sich die Bahnverwaltung nunmehr zur baldigen Auszahlung. Betsach bereit man hier und da auch, zu schnell auf die Angebote der Grunderwerbskommission eingegangen zu sein, da es sich herausgestellt hat, daß die Behörde gegenüber den hartnäckigen Besitzern mit der Drohung einer Zwangsenteignung nicht Ernst gemacht, sondern nachher einen höheren Preis bezahlt hat.

— Arnberg, 6. Septbr. Die Wünschelrute hat bei Aufsuchen von Wasserquellen für die Stadt hier im sogenannten Hafenwinkel ihren Zweck „schlagen“ erfüllt. Nach den Bohrungen auf den Stellen, welche die Wünschelrute „angezeigt“, ist man am Mittwoch auf drei starke Wasseradern gestoßen, die für die Neustadt genügend Wasser liefern können. Damit ist nun die Wassersalamität für den betreffenden Stadtteil für immer beseitigt.

— Anna, 8. Sept. Wie tief der Boden durch die Hitze bereits ausgetrocknet ist, beweist u. a. folgende Tatsache: Um dem großen Wassermangel abzuhelfen, entschloß ein Landwirt in einem benachbarten Dorfe sich dazu, in einer Wiese, die in normalen Zeiten sehr jumpfig ist, einen Brunnen zum Tränken des Viehes graben zu lassen. Da das Wasser dort sonst häufig aus der Quelle hervorquillt, hoffte man schon bei 1 Meter Tiefe auf genügendes Wasser zu stoßen, mußte aber die Enttäuschung erleben, daß das Erdreich bis zu 3 Meter vollständig ausgetrocknet war. Erst nachdem man 5 Meter tief gebohrt hatte, erhielt man Wasser, aber nur in so geringer Menge, daß man auf weitere Versuche verzichtete. Angesichts solcher Erfahrungen braucht man sich nicht darüber zu wundern, daß zahlreiche Gebirgsquellen vollständig versiegt sind.

— Münster, 7. Septbr. Der Oberpräsident von Westfalen, Prinz von Ratibor und Corbey, hatte gemeinsam mit dem Vorsitzenden der Westf. Landwirtschaftskammer Frhrn. von Landsberg, die Regierungspräsidenten und Landräte, den Vorstand der Landwirtschaftskammer, sowie die Vorsitzenden der landwirtschaftlichen Haupt- und Kreisvereine auf den 4. September zu einer Sitzung in das Landeshaus zu Münster eingeladen. Zweck der Zusammenkunft war die Besprechung der durch die lange Trockenheit in Westfalen geschaffenen Lage der Landwirtschaft und der zu ergreifenden Maßnahmen. In Uebereinstimmung mit den erstatteten Berichten kam die Versammlung zu der Ueberzeugung, daß zwar die Futterernte zu wünschen übrig gelassen habe, daß aber von einer eigentlichen Nothlage der westfälischen Landwirtschaft gar nicht gesprochen werden könne, da der erste Futterernte sowie auch die Getreideernte nach Menge und Beschaffenheit in den meisten Bezirken Westfalens über den Durchschnitt hinausgehende Erträge geliefert habe. Es konnte daher die von anderer Seite laut gewordene Befürchtung, daß eine vorzeitige Abkühlung von Vieh erforderlich werden und dadurch in der nächsten Zeit ein gewisser Fleischmangel eintreten könnte, ebenfalls nicht als gerechtfertigt angesehen werden.

— Bielefeld, 7. Septbr. In dem Städtchen Rheda im Kreise Wiedenbrück erschien eines schönen Tages einer von jenen Herrschaften, die im Sommer nur die dummen Leute arbeiten lassen und sich beschönigend „wandernde Handwerks-burschen“ nennen. Er begab sich stracks in die Herberge und stärkte seinen innerlichen Menschen durch Speise und Trank, namentlich durch das letztere. Dabei ging ihm allzu rasch die

Barfchaft aus. Er begab sich daher auf das Rathaus und heischte von dem Magistrat ein Paar Stiefel, da er hilflos bedürftig sei. Die Magistratsbeamten von Rheba sind aber vorsichtige Leute. Sie fanden, daß der Handwerksbursche noch keine Stiefel an den Füßen hatte, und lehnten kühl ab. Der Abgewiesene hatte durch häufigen, freilich unfreiwilligen Verkehr mit den Behörden eine gewisse Kenntnis des Justizwesens; er drohte also den Leuten von Rheba an, daß er sich über sie in Wiedenbrück beim vorsehenden Landrat beschweren werde. Gesagt, getan, er machte sich auf den Weg nach Wiedenbrück, hatte aber die Vorsicht, unterwegs die Stiefel auszuziehen und sie einem guten Freunde zur Verwahrung zu geben. Die Wiedenbrücker erbarmten sich des bloßbeinigen Wanderers und überreichten ihm ein Paar Stiefel im Werte von 9 Mark, indem sie dachten, die reichen Rhebaer werden uns die schon ersetzen. Sie schickten einen Brief nach Rheba und verlangten Rückerstattung des vorausgelegten Betrages, da Rheba unterstützungspflichtig sei. Höflich, aber energisch wiesen die Rhebaer dieses Ansuchen zurück, und es kam zur Klage im Wege des Verwaltungsstreitverfahrens. In Rheba hatte der Handwerksbursche behauptet, die Stadt sei ihm ersahpftig, da ihm auf Rhebaer Gebiet seine Stiefel gestohlen worden seien. Da aber Rheba beweisen konnte, daß der Bestohlene beim Verlassen der Stadt noch im Besitz der Stiefel war, wurden die Wiedenbrücker mit ihrer Klage vom Bezirksauschuß abgewiesen und können nunmehr die 9 Mark in den Nachschuß schreiben. Da der ingeniose Handwerksbursche inzwischen festgenommen worden ist, wird der Stiefelkrieg noch einmal die Gerichte beschäftigen.

— Berlin, 7. Sept. (Aus Hunger.) Um den Hunger ihrer Kinder zu stillen, hat die Frau Hulda Blumenthal eine Straftat begangen, die sie vor die dritte Ferienstrafkammer des Landgerichts Berlin III. führte. Die in Dichtenberg Frankfurter Chaussee 61 wohnhafte Frau ist schon viel von Schicksalsschlägen verfolgt worden. Trotzdem hat sie es bisher stets verstanden, sich und ihre drei unmündigen Kinder durch ihrer Hände Arbeit über Wasser zu halten. Als aber Krankheit in die Familie einzog, verlor sie die Kraft der bedauernswerten Frau. Sie verlor ihre Arbeit und mußte schließlich nicht mehr, wo sie das zum Lebensunterhalt Notwendigste hernehmen sollte. Als eines Tages kein Stück Brot mehr im Hause war, raffte sie sich zu einem verzweifelten Entschluß auf. Sie füllte einen Zettel mit dem Namen einer in dem Hause wohnhaften Frau Koch und bestellte darauf für 30 Pfennig Semmeln. Mit diesem Zettel schickte sie ihre Tochter zu einem in der Nähe wohnhaften Bäckermeister, der dem Kinde auch die Backware auslieferte. Diese Tat kam einige Tage später zur Entdeckung, als der Bäckermeister die Bezahlung der Backware von der Frau Koch verlangte. Weder von dem Bäckermeister noch von der Frau Koch wurde Anzeige erstattet, nachdem sie Kenntnis von den traurigen Verhältnissen erhalten hatten. Die Anzeige rührt vielmehr von einer Nachbarin der Angeklagten her. Die Folge dieser Anzeige war die jetzige Anklage wegen schwerer Urkundenfälschung. Staatsanwalt Gallenamp beantragte die niedrigste gesetzlich zulässige Strafe von einer Woche Gefängnis, auf die das Gericht auch erkannte.

— Erdbebe in Süddeutschland. In der Nacht auf Mittwoch wurden in Göttingen und Hedingen Erdstöße von mäßiger Stärke und bis zu sechs Sekunden Dauer verspürt, die zwar keinen Schaden anrichteten, aber die Bevölkerung aus dem Schlafe weckten und erschreckten. Die Stöße waren mit starkem unterirdischen Rollen verbunden; Gläser klirrten, ozeanisch fielen Gegenstände von ihrem Platz und Uhren blieben stehen. Auch in Tübingen wurden die Erdstöße wahrgenommen.

— Laveno, 7. Sept. (Die Cholera in Italien.) Die letzten Nachrichten lassen keinen Zweifel darüber, daß sich die Seuchenherde über ganz Italien ausbreitet. Bismlich stark tritt die Cholera neuerdings in Capitanata auf, wo 46 Personen erkrankten. Foggia allein verzeichnet in zwei Tagen 45 Krankheits- und 30 Todesfälle. Auch in den Bergneuern des parmesischen Apennins tritt die Seuche heftig auf. Mehrere Fälle werden aus Florenz gemeldet, ebenso fladert die Seuche am Fuß des ligurischen Apennins wieder auf. Mehrere Pioniere sind dort im Königsmanöver an der Cholera erkrankt. Die Regierung verbietet die Wallfahrten nach Vorelo.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 8. Sept. Die Steigerung der Lebensmittelpreise behnt ihre Herrschaft mit unheimlicher Schnelligkeit aus. Nicht allein, daß Kartoffeln und Gemüse von ihr zuerst ergriffen wurden, nein auch Butter und Eier haben darunter zu leiden. Während unsere Butterfrauen vom Lande in normalen Jahren es bei einem Preise von höchstens 1.30 Mk. bewenden ließen, fordern sie heute 1.50 Mk. und

noch soll ein Höhersteigen des Preises nicht zur Unmöglichkeit gehören. Daß einem früher 8-10 Pfg. für ein Ei abverlangt wurde, hätte man als „unverschämte“ bezeichnet, heute muß man schon bei diesem Preise gute Miene zum bösen Spiel machen. Auch die Milch hat einen Aufschlag von 2-4 Pfg. pro Liter erfahren, nur die Fleischpreise haben glücklicherweise zur Stunde noch nicht angezogen; freilich hat der Konjunkt auch nichts von einem Preisnachschuß empfunden, der doch z. B. bei dem gegen das Vorjahr erheblich niedrigeren Stand der Schweinepreise für Schweinefleisch hätte eintreten müssen. Auch Kälber stehen im Preise beträchtlich niedriger als im Vorjahr, ohne daß das Kalbfleisch billiger wäre. Ohne Frage aber werden die Viehpreise infolge des Futtermangels während des Winters anziehen, und wir müssen leider gewiß sein, daß der steigenden Bewegung die Fleischpreise rasch folgen werden.

* Laasphe, 8. Sept. Kriegsgewichte durchschwirren während der letzten Tage unsere Stadt und die umliegenden Ortschaften. Die deutsch-französischen Verhandlungen sollten plötzlich abgebrochen sein und wir wurden wiederholt angefragt, ob diese Nachrichten den Tatsachen entsprechen. — Natürlich war daran kein wahres Wort. Diese Korbofsat ist einzig und allein auf die wilde Kriegsbegeisterung gewisser Blätter zurückzuführen, die fortgesetzt von der Mobilmachung schreiben, ununterbrochen mit dem Säbel rasseln und die Ausrüstung jedes französischen Blattes tragisch nehmen.

* Laasphe, 8. September. Wie aus dem Inseratenteil dieser Nr. hervorgeht, findet am Sonntag den 10. in Biedentopf das zweite Volksfest der Fortschrittlichen Volkspartei statt. Das erste Volksfest fand im vorigen Jahre in Laasphe auf dem Schützenplatze statt und war trotz starken Regenwelters von zirka 500 Personen besucht. Zu diesem Feste waren eine große Anzahl Biedentopfer Familien erschienen und es wäre nun zu wünschen, daß sich auch der Kreis Wittgenstein, insbesondere Laasphe, an dieser politischen Kundgebung in Biedentopf zahlreich beteilige. Die Namen der Redner bürgen für einen genussreichen Nachmittag.

— Grubebüch, 8. Sept. Im hohen Alter von über 92 Jahren verschied am verflochtenen Dienstag der weit über die Kreisgrenze hinaus bekannte Gastwirt Strohmann von hier. Wenn er sich auch schon seit längeren Jahren von allen Geschäften zurückgezogen hatte, so erkeute er sich doch stets einer ausgezeichneten Geistes- und Körperfrische, was wohl in der Hauptsache auf die ihm zuteil gewordene vorzügliche Pflege zurückzuführen war. Erst in der letzten Zeit stellte sich ein rapider Geistes- und Körperverfall ein, dem er nun erlegen ist. Der Verstorbene war ein allseits beliebter und angesehener Mann.

* — Aue, 8. September. Am verflochtenen Dienstag brach in der Nähe unseres Ortes am sog. Reitenberge schon wieder ein Waldbrand aus, dem etwa 30 Morgen zum Opfer fielen. Es wird vermutet, daß der Brand durch Funken aus der Lokomotive des 5 Uhrzuges entstanden ist. Erst nach 10 Uhr gelang es, das Feuer zum Stillstand zu bringen. Es handelt sich auch hier um furchtlichen Besitz.

x. Berleburg, 5. Sept. (Schöffengericht.) Der Landwirt Georg F., sowie dessen Bruder August und der Tagelöhner H. hatten gegen einen polizeilichen Strafbefehl wegen Forderungsbefehl Einspruch erhoben. Die Folge war, daß der Strafbefehl zurückgezogen und nun das Strafverfahren wegen obigen Vergehens gegen sie eingeleitet wurde, weswegen sie sich heute zu verantworten hatten. Der Angeklagte zu 1. erklärt, daß es vollständig ausgeschlossen sei, daß er einen Diebstahl beabsichtigt habe. Er und seine beiden Mitangeklagten glaubten sich im vollen Recht zu befinden, als sie da einen Wagen Raub ausluden, wo er zu haben war, da ihnen die Raubberechtigung zustehe und ihnen auf wiederholten Antrag kein Raub zugewiesen worden sei. Durch die Beweisaufnahme wurde jedoch festgestellt, daß diese Raubberechtigung nur für gewisse Distrikte bestehe, nicht aber für dasjenige Distrikt, in welchem die Angeklagten das Raub geholt haben. Dies war den Angeklagten jedoch nicht bekannt, was sie jedoch nicht vor Strafe schützen kann. Sie wurden auf Antrag des Amtsanwaltes zu je 30 Mark, also gesamtlich zum 10fachen Betrage des Objektes verurteilt. — Eine Frau war angezeigt, weil sie auf dem Stängel Waren, (Kirchen) feilgeboten hatte, ohne im Besitz eines Banbergewerbescheins gewesen zu sein. Anstelle der Angeklagten war ihr Vater erschienen, der behauptete, seine Tochter sei in seinem Geschäft tätig und habe auch auf dem Stängel in seinem Auftrage gehandelt. Sie habe keinen Banbergewerbeschein nötig gehabt, da Kirchen nicht unter diejenigen Waren gehören, zu deren Verkauf ein Banbergewerbeschein nötig ist. Da er, (der Vater) ein stehendes Geschäft betriebe, könne seine Tochter für ihn verkaufen. Auch sei ihm der Verkauf durch den zuständigen Amtmann mündlich gestattet worden. Auf Antrag des Amtsanwaltes beschließt

das Gericht, die Sache zu vertagen und Zeugen darüber zu vernahmen, ob die Angaben des Vertreters der Angeklagten auf Wahrheit beruhen. — Der Christian H. und Heinrich R., beide von hier, haben sich wegen Bedrohung und Körperverletzung zu verantworten. Gelegentlich des hiesigen Schützenfestes gerieten sie mit andern Burichen, von welchen sie beschimpft worden waren, in Streit. Sie sollen mit Steinen geworfen und auch einen ihrer Gegner mit einem Knüttel geschlagen haben. Aus der Beweisaufnahme ging hervor, daß es eine der gewohnten Froheiten war, wie sie gelegentlich solcher Festlichkeiten sehr häufig vorkommen. Sowohl der Amtsanwalt, als auch das Gericht sehen die Sache als sehr milde an und lautete das Urteil auf 16 Mk. Strafe für H. und 13 Mk. für R., an deren Stelle im Unvermögensfalle die üblichen Haftstrafen eintreten. — Ein Bahnarbeiter namens Sielenski, der sich wegen Körperverletzung verantworten sollte, war nicht erschienen. Es wird beschlossen, einen neuen Termin anzuberaumen und zu diesem den Angeklagten vorführen zu lassen. — Die Dienstmagd B. von hier hatte sich wegen fahrlässiger Brandstiftung zu verantworten. Sie war beim Heumachen beauftragt, Kaffee zu kochen. Sie war aber bei der vorherrschenden Dürre so sorglos dabei verfahren, daß sie das Feuer zu nahe an den Wald legte und ehe sie es verhindern konnte, hatte der Wind das Feuer auf diesen übertragen, sodaß derselbe im Nu in Flammen stand. Zum Glück war sofortige Hilfe zur Stelle, der es gelang, das Feuer schnell zu dämpfen. Immerhin war dem Feuer ein halber Morgen Wald zum Opfer gefallen. Die Angeklagte gab den Tatbestand zu, sodaß die Vernehmung von Zeugen überflüssig war. Auf den Antrag des Amtsanwaltes wird die Angeklagte wegen grober Fahrlässigkeit, aber mit Rücksicht darauf, daß der Schaden nicht so groß geworden ist, zu 10 Mark Geldstrafe, oder 2 Tagen Gefängnis verurteilt.

r. In der Woche vom 27. August bis 2. September kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 2 Diphtheriefälle (1 in Aue, 1 in Rüppershausen) 1 Scharlachfall in Laasphe, 2 Todesfälle an Krämpfen (1 in Elsf., 1 in Laasphe), 1 Todesfall an Tuberkulose in Laasphe, 2 Todesfälle aus anderer Ursache.

** Wallau, 7. Sept. (Von der Eisenbahn.) Im hiesigen Bahnhof stürzte gestern nachmittag ein Bahnarbeiter beim Verladen von Stückgut in einen Güterzug so unglücklich aus dem zu beladenden Wagen, daß er einen Arm brach. — Auf dem hiesigen Bahnhofsterrain wird gegenwärtig ein Stellwerk für 16 Weichen gebaut. — Wie verlautet, soll im nächsten Frühjahr mit dem Bau eines neuen Empfangsgebäudes hierseits begonnen werden. — Der Haltestellen-Aufsicher Joh. hierseits tritt mit dem 1. Oktober in den wohlverdienten Ruhestand, nachdem am 1. September 25 Jahre verfloßen waren, daß er die Verwaltung der hiesigen Haltestelle übernahm. Möge ihm in Laasphe, seinem ferneren Wohnsitz, ein angenehmer Lebensabend beschieden sein.

Allerlei.

— Es war große, kriegsmäßige Kranenträgerübung unter Leitung Sr. Exzellenz. Die Scheinverwundeten lagen, mit kleinen Täfelchen behangen, auf dem Kampfplatz verteilt, und Aufgabe der Mente und ihrer Unterorgane war es, je nach der Aufschrift, die auf den Täfelchen stand, zu verfahren. Seit einer Stunde schon weilt Sr. Exzellenz auf dem Kampfplatz, sieht hier nach und dort und überzeugt sich, ob die Scheinverwundeten auch wirklich ihrer „Aufschrift“ entsprechend behandelt werden. Da Exzellenz zu Pferde die „Aufschrift“ nicht selbst lesen kann, läßt er sie durch den Scheinverwundeten selbst laut rufen: „Schuß durchs Bein“, „Bauchschuß“ usw. So gehts ganz glatt; bis er zum Gefreiten Müller kommt. Der gibt absolut keine Antwort und schaut mit stierem Blick dem Gewaltigen in die Augen. „Ja, wollen Sie mir nun endlich gefälligst sagen, was Ihnen fehlt?“ — Keine Antwort. „Mensch“, brüllte Sr. Exzellenz, „Mensch, wollen Sie mir Antwort geben! Sind Sie denn verrückt? Ich frage Sie nun zum letzten Mal, was da auf Ihrem Täfelchen steht. Wieder keine Antwort, nur ein banger, unglücklicher trauriger Blick. Jetzt reißt der Exzellenz aber die Geduld: „Stehen Sie auf, melden Sie sich sofort bei Ihrem Kompagniechef, das weitere werden Sie hören!“ Aber Müller regt sich auch jetzt nicht. „Zum Himmelsoberwetter... Kerl, ich lasse Sie vor ein Kriegsgericht stellen, wenn Sie nicht augenblicklich...“ Entschuldigend, Exzellenz, kam es jetzt zaghaft von unten, „ich hab kein K o p p m e h.“

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle Landwirtschaftsschule zu Weilburg.)

Voraussichtliche Witterung für Samstag den 10. September: Trocken, meist heiter, tagsüber warm, wahrscheinlich auch Sonntag wenig Veränderung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir innigsten Dank.

Namens der Familie Strohmann:
L. Strohmann.

Grubebüch, 8. September 1911.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 21 Abs. 5 der Jagdordnung wird hiermit bekannt gemacht, daß die

Verpachtung der Jagdnutzung

in dem Jagdbezirk der aus der Gemeinde Niederlaasphe bestehenden Jagdgenossenschaft

am Montag den 25. d. Mts., vormittags 11^{1/2} Uhr in der Wirtschaft Schäfer zu Niederlaasphe stattfindet.

Niederlaasphe, den 6. September 1911.

Der Jagdvorsteher:

Schäfer,

Gemeindevorsteher.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Banse und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich in meinem elterlichen Hause hierseits eine gewerbmäßige

Bäckerei

eröffnet habe. Ich bitte, mich in meinem Unternehmen unterstützen zu wollen.

Banse.

Herbert Goebel.



Freiwillige Feuerwehr
Laasphe.

Sonntag den 10. September,
morgens 8 Uhr

Uebung.

Der Brandmeister.

Bekanntmachung.

Nach § 18 der Baupolizeiverordnung vom 16. März 1910 ist es verboten, bei Bauten Senkgruben mit Ueberfallrohr anzulegen. Unreine Flüssigkeiten irgend einer Art dürfen nach § 4 der Straßen-Polizei-Verordnung für die Stadt Laasphe nicht auf die Straßen, Wege, Plätze u. s. w. gegossen bezw. abgeführt werden.

Laasphe, den 7. Sept. 1911.

Die Polizeiverwaltung.

K o o p., Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Das Auslegen und Trocknen der Wäsche auf dem städtischen Turnplatz ist verboten und darf die Wäsche nur auf dem städtischen Bleichplatz ausgelegt und getrocknet werden.

Laasphe, den 8. Sept. 1911.

Der Bürgermeister. K o o p.

10-12 tüchtige

Erdarbeiter

vom 1. Oktober ab nach Wesel auf dauernde Arbeit gesucht.

Carl Pfeil, Unternehmer,
Laasphe.

Ein fast neuer

Herd,

zwei Zughängelampen, zwei Kinderbetten, Tisch usw. billig zu verkaufen.

Lahnstraße 10, Laasphe.

Eine freundliche

Wohnung

zum 1. Oktober zu vermieten.

Wwe. R. Weiss,

Laasphe.

Bekanntmachung.

Nachdem der Verband westfälischer Rotviehzüchter, umfassend die Kreise Siegen, Olpe, Wittgenstein, zustande gekommen ist, kann das einfarbige rote Vieh — die Färbse — in das Herdbuch aufgenommen werden.

Zu dem Ankauf guter Fuchsbullen gewährt der Verband Zuschüsse und zwar 10 Prozent des Kaufpreises. Voraussetzung für eine Gewährung dieses Zuschusses ist die Verpflichtung des Käufers, den Bullen zwei Jahre zur Zucht zu benutzen oder während dieser Zeit nur mit Einwilligung des Verbandes abzuschaffen zu wollen. Der Kauf soll direkt zwischen Käufer und Verkäufer vermittelt werden.

Anträge auf einen Zuschuß vom Verbands sind vom Käufer an den landwirtschaftlichen Kreisverein zu richten, dieser gibt die Anträge weiter an den Verband.

Verleburg, den 29. August 1911.

Der Vorsitzende des landwirtsch. Kreis-Vereins
J. W. Diebold.

Wirtschaftsübertragung u. Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum von Laasphe und Umgegend hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich die von mir seit längeren Jahren geführte

»Restauration zum Schloßberg«

mit dem heutigen Tage an Herrn Fritz Knierim aus Soest käuflich abgetreten habe und bitte ich meine verehrten Gäste, das mir in so reichem Maße erwiesene Wohlwollen auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Laasphe, 1. September 1911.

Hochachtungsvoll

Carl Wunderlich.

Unter höf. Bezugnahme auf Obiges teile ich einem verehrlichen Publikum von Laasphe und Umgegend ergebenst mit, daß ich die

»Restauration zum Schloßberg«

am heutigen Tage käuflich übernommen habe und werde bestrebt sein, durch Verabreichung bestgeflegter Biere und reiner Weine sowie bester Speisen mir die Gunst der mich beehrenden Gäste dauernd zu erhalten.

Um regen Zuspruch bittend, zeichne

Hochachtungsvoll

Fritz Knierim.

Laasphe, 1. September 1911.

Große Ersparnis an Geld, Zeit und Arbeit bedeuten



für jede Küche. Beste gebrauchsfertige Fleischbrühe zum Trinken wie zum Kochen. Nur kochendes Wasser nötig. Angelegentlich empfohlen von J. L. Hammer jr., Laasphe.

Alle erscheinenden
**Zeitschriften, Bücher, Werke,
Musikalien usw.**

liefert zu Originalpreisen

Laasphe.

Hermann Jung.

Neu eingetroffen eine große Auswahl

Damen- u. Frauen-Paletots

in verschiedenen Preislagen.

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Kölner Tageblatt

Reichhaltigste Kölner Tageszeitung
Täglich 2 Ausgaben :: Täglich 1 Gratisbeilage

**Abonnement zu monatl.
nur 80 Pfennig**

(ausschl. Bestellgeld)

nehmen alle Postämter sowie die Revierbriefträger entgegen

Verein der Fortschrittlichen Volkspartei

für den Reichstagswahlkreis Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf.

Sonntag den 10. September 1911

findet in **Biedenkopf** auf dem Seewasem das

II. Volksfest

statt, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird. Anhänger sämtlicher anderen Parteien sind ebenfalls herzlich willkommen.

Es sollen **Volksbelustigungen** und **Tanz** stattfinden, ferner werden **Vorträge** gehalten u. a. von:

Herrn Reichstagsabgeordneten Ropsch, Berlin.

Herrn Reichstagskandidat Stadtverordneten Horst aus Frankfurt a. M.

Nach mehrjähriger Tätigkeit an der Universitätsklinik für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten in Siegen habe ich mich in

Siegen, Grabenstraße 17

(in der Nähe des städtischen Krankenhauses)

als

Spezialarzt

für Ohren-, Nasen- und Halsleiden

niedergelassen.

Sprechstunden: Vormittags 10–12, Nachmittags 3–4 Uhr, Sonntags nur Vormittags.

Dr. med. Felix Marx.

Ein zweiter Waggon

prima frischer Kartoffel

eingetroffen.

Langenbach, Strohmann & Cie.,

Laasphe.

Wer Feuer- oder andere Versicherung, still oder offiziell gegen hohe Provision vermitteln will, lasse Adresse gelangen nach **Dormund** Postfach Nr. 109.

Empfehle

Ia. Kohlen

jeder Qualität, sowie

Briketts

zu äußersten Preisen.

**August Völkel,
Banke.**

Otto Reusch, Siegen

empfiehlt

Kartoffeln,

Zwiebeln,

Gurken

zum billigsten Tagespreise.

— Telephon Nr. 322. —



Patentbüro Conrad Kochling

Ing. Max Brochold.

Schutzrechte im In- und Ausland

„Patentwissenschaft“ kostenlos.

Eigene Vertretung in Berlin.

Siegen, Bahnhofstraße 3.

— Fernruf 654. —
Besuche **Donnerstag** Nachmittags 3–7 Uhr erbeten. Ing. Max Brocholdt persönlich anwesend.

Ulstein-Bücher

(jeder Band 1 Mark)

sind vorrätig in der

Buchhandlung A. Imgardt,

Laasphe.

Neues

Sauerkraut

empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hody.

Liebhaver

eines zarten, reinen Gesichtes u. rosigem jugendfrischen Aussehen u. blendend schönen Teint gebrauchen nur die echte

Steden-Lilienmilch-Seife

von Bergmann u. Co., Radebeul a. Stadt 50 Pf., ferner macht der

Lilienmilch-Cream-Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei

Mar Hink, Laasphe.

J. Hansen,

Heilkundiger.

Kombination rationeller Heilverfahren (Naturheilkunde, Homöopathie und Biochemie.) Krankenbehandlung auf Grund 20-jähriger praktischer Erfahrungen.

Siegen, Kölnertor 10.

Fernsprecher 754.

Sprechstunden in der Zweigniederlassung Erndtebrück (Gasthof Bald)

Jeden Mittwoch von 9–12.

Bekanntmachung.

Die Ausführung von Anstreicherarbeiten im Schulhause soll vergeben werden.

Der Kostenanschlag liegt auf dem Magistratsbüro zur Einsicht offen. Offerten sind bis zum **10. September** einzureichen.

Laasphe, den 28. August 1911.

Der Magistrat. Koop.

Kirchengemeinde Laasphe.

Die Kirchenkasse ist bis zum **25. September** geschlossen.

Das Presbyterium.

Turn-Verein

LAASPHE.

Am **Samstag den 9. September, abends 9 Uhr** findet im Vereinslokal (E. Zacharias) außerordentliche

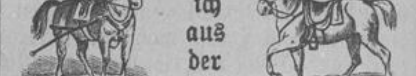
Generalversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über das Gauturnfest.
2. Preisturnen im Verein.
3. Aenderung der Statuten.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks verkaufe ich aus der Hand



zwei schwere Arbeitspferde

mit Geschirr sowie mehrere

Arbeitswagen.

Erndtebrück, 5. Sept. 1911.

Bauunternehmer Aflerbach.

Arbeiter,

erwachsene und jugendliche, sowie

Arbeiterinnen

f. beide Fabriken Erndtebrück und Aue gesucht.

Gust. Berger & Cie.,

Erndtebrück.

Zum 1. Oktober ein tüchtiges

älteres Mädchen oder Witwe

ohne Anhang zur Führung eines angenehmen Haushaltes nach Geisweid gesucht.

Offerten unter **J. L.** an die Expedition der Wittgensteiner Ztg. in Laasphe erbeten.

Wohnung, Wohnstube nebst

Küche, Schlafstube und

Küche sowie Keller und Bodenraum

sowie ein Gartenland bogt 1. Okt. ab zu vermieten.

Wallstraße 53, Laasphe.

Wohnung,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, abgeseh. Etage, anderweitig zu vermieten.

Eberh. Mühl, Schuhmachermstr.

Laasphe, Bahnhofstr. 67.

Ein silbernes Kollier mit

Amethyst ist zwischen Stadt und Rippertsgrube verloren gegangen. Abzugeben

Kirchplatz 10, Laasphe.

Da ich die Mehrzahl der Wiesen der Wiesen-Genossenschaft „Aue“ in Ordnung zu bringen habe, so bitte ich die Wiesenbesitzer, mir weitere Aufträge zugehen zu lassen. Die Bewässerung der betreffenden Grundstücke wird im Herbst und Frühjahr unentgeltlich ausgeführt. Auch sonstwo liegende Wiesen werden schnell und billig in Stand gesetzt.

Hochachtungsvoll
Fr. Frank, Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe.
13. Sonntag nach Trinit. (10. Sept.)
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Kollekte für Hoffnungstal.
Christenlehre für Jungfrauen.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Hierzu Nr. 37 des Illust. Familienbl.